



*Ch. Wilmanns*

**Laudatio**  
**zu Ehren von Frau Prof. Dr. Otti Wilmanns, Freiburg,**  
**anlässlich der Verleihung des Reinhold-Tüxen-Preises 2003**  
**der Stadt Rinteln am 9. Mai 2003**

- Ulrich Deil, Freiburg i.Br. -

Sehr verehrte, liebe Frau Wilmanns,  
Herr Bürgermeister Buchholz,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
geehrte Festgäste!

Zweimal sind Sie, liebe Frau Wilmanns, als Laudatorin hier vorne gestanden, so für Herrn Prof. Victor Westhoff 1991 und für Prof. Akira Miyawaki 1995. Es ist mir eine große Ehre, Sie selbst und Ihr wissenschaftliches Werk heute würdigen zu dürfen und ich freue mich außerordentlich, dass dieser 8. Reinhold-Tüxen-Preis an Sie geht. Seit Jahrzehnten haben Sie die Rintelner Symposien mit Ihren Vorträgen bereichert und seit der Gründung der Tüxen-Gesellschaft auch deren Jahrestagungen. Sie sind daher den meisten hier im Saal persönlich bekannt und so scheint es sich fast zu erübrigen, Ihren Lebensweg und beruflichen Werdegang nachzuzeichnen. Ich will es eingangs dennoch skizzenhaft tun und einige Abschnitte Ihrer Vita ansprechen, die, wie ich meine, ein Schlüssel zum Verständnis Ihrer Forschertätigkeit sind. Anschließend möchte ich einige Facetten Ihres wissenschaftlichen Werkes und Wirkens beleuchten, die ich für besonders erwähnenswert halte.

**Lebensweg und wissenschaftlicher Werdegang**

Lassen Sie mich zunächst bitte einige Eckdaten benennen. 1928 sind Sie in Bremen geboren. Nach dem frühen Tod Ihrer Mutter brachte Ihr Vater Sie in den schwierigen Kriegsjahren zu einer Gastfamilie in den Südwesten Deutschlands. Nach Abitur und Landwirtschaftslehre studierten Sie in Tübingen und Göttingen Biologie, Geologie und Chemie und schlossen das Studium in Tübingen 1955 mit dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt und der Promotion ab. Es folgten Assistentenzeit und Habilitation im Fach Botanik, beides ebenfalls noch in Tübingen. Im Jahr 1961 holte Prof. Hans Mohr sie als Wissenschaftliche Rätin nach Freiburg. 1975 wurden Sie dort auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Geobotanik berufen, wo Sie fast 21 Jahre bis zu Ihrer Emeritierung im Alter von 67 1/2 Jahren wirkten.

Das klingt alles sehr einfach und geradlinig. Eine junge Frau – ich stell mir das jetzt mal so vor – fällt im Wissenschaftsbetrieb auf durch ihre außergewöhnlich rasche Auffassungsgabe, ihre pädagogische Begabung, ihre scharfsinnige Analyse, ihre große Disziplin, ihren präzisen mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Sie macht rasch Karriere, widmet sich mit größter Hingabe ihrem Beruf, prägt über zwei Jahrzehnte das wissenschaftliche Leben in Ihrer Arbeitsgruppe und macht sich im nationalen und internationalen Kollegenkreis einen Namen. Doch ganz so einfach war es wohl nicht immer. Deshalb gestatten Sie mir, liebe Frau Wilmanns, nun einen etwas differenzierteren Blick auf Ihre wissenschaftliche Laufbahn. Auf zwei Aspekte möchte ich näher eingehen, auf das Studium in der Nachkriegszeit und auf Ihre berufliche Situation in Freiburg.

Sie sind 1928 geboren, also in dem Jahr, in dem Erich Oberdorfer sein Studium bereits abschloss. Damit gehören Sie einerseits zur „jüngeren Generation“ der hier Geehrten, andererseits noch zu denen, die von den Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs in ihrer Jugend massiv betroffen waren. Vielleicht ist es aus dem großen zeitlichen Abstand heraus sogar möglich, die entbehrungsreiche Nachkriegszeit auch in einem positiven Sinne dahingehend zu sehen, dass die landwirtschaftliche Lehre, die zwischen Abitur und Beginn ihres Studiums lag, ein gutes Fundament war für Ihr Verständnis der Wuchsbedingungen in Acker und Weinberg. Der Praxisbezug zur Landnutzung ist unentbehrlich, wenn das Studium von Agrobiozösen nicht nur akademisch sein soll. Sie sind vermutlich die einzige unter den Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, die mit einem Winzer als Co-Autor publiziert hat (WILMANN & SALWEY 1999).

Für einen weiteren Schwerpunkt Ihrer Forschungen, nämlich die Effekte historischer Landnutzung für die heutige Pflanzendecke betreffend, war es wohl auch sehr aufschlussreich, die Wuchsbedingungen von Halbtrockenrasen in einer Zeit zu studieren, in der jedes Hälmchen an Rebterrassenböschungen und Wegrändern wertvolle Biomasse war, um die einzige Milchkuh einer Häusler- oder Winzerfamilie durchzufüttern und nicht nur ein Entsorgungsproblem bei Pflegemaßnahmen des Naturschutzes, wie dies in unserer heutigen Überflussesgesellschaft der Fall ist.

Schon in ihrem ersten Sommersemester in Tübingen, 1950, trafen Sie auf Konrad Buchwald und waren angetan von seinem Ansatz, die Pflanzensoziologie mit der Anwendung in Naturschutz und Landespflege zu verknüpfen. Offiziell fungierte Prof. Walter Zimmermann als Doktorvater bei Ihrer Arbeit über die Vegetation des Naturschutzgebietes Greuthau auf der Reutlinger Alb, in realiter war es Herr Buchwald. Und der Buchwald'sche Doktorandenkreis mit Theo Müller, Sabine Görs und Ulrich Eskuche - um nur einige zu nennen - bot die Möglichkeit zum Gedankenaustausch, waren doch alle mit vegetationskundlichen Monographien im südwestdeutschen Raum befasst.

Der Wechsel nach Freiburg war vielleicht auch nicht so einfach wie es klingt. Sie kamen als Mitarbeiterin des Mittelbaues nach Freiburg, in ein überwiegend pflanzenphysiologisch und genetisch dominiertes Umfeld. Trotz einer enormen Lehrbelastung ist es Ihnen gelungen, einen Studiengang der Fachrichtung Geobotanik aufzubauen. Und Sie haben sowohl durch ihr Engagement in der Lehre als auch durch überzeugende Forschungsarbeiten der Geobotanik in der Fakultät Freiraum und Anerkennung verschafft, was schließlich zur Einrichtung des Lehrstuhls für Geobotanik führte. Auch die Verleihung des Dr. h.c. an Reinhold Tüxen durch die Freiburger Fakultät für Biologie erfolgte nicht nur in Anerkennung seiner außerordentlichen wissenschaftlichen Leistungen, sondern war auch Ausdruck der Wertschätzung der Pflanzensoziologie als Fachdisziplin.

Diese Beachtung im Kollegenkreis für die Geobotanik zu erreichen, gelang nicht zuletzt dank der fruchtbaren Zusammenarbeit mit ihrem langjährigen Mitarbeiter, Prof. Bogenrieder und dem Mitstreiter in Sachen Bioökologische Forschung, dem Tierökologen Prof. Osche sowie weiteren Kollegen in der Fakultät, wie den Professoren Mohr und Vogellehner. Und dann gab es noch anregende Gesprächspartner im weiteren Umfeld von Freiburg wie Dr. Reichelt und Prof. Wimmenauer. Besonders erwähnen möchte ich Prof. Erich Oberdorfer, den wir heute schmerzlich vermissen.

Freiburg war jedoch nicht nur ein wissenschaftspolitisch schwieriges Terrain, sondern man ist als Geobotaniker auch privilegiert, dort lehren und forschen zu dürfen. So empfinde ich das jedenfalls. Es ist ein Hochschulstandort, in dem man mit dem Regioticket und anschließendem Fußmarsch „von der submediterranen Insel Kaiserstuhl bis zur subalpinen Insel Feld-

berg“ gelangt, wie Sie selbst in den Vorbemerkungen zu den Exkursionen der Botanikertagung 1982 in Freiburg schreiben (WILMANNNS 1983), ein Gebiet mit den stärksten Klimagradienten und Florenkontrasten in Deutschland und ein Raum, in dem das Altsiedelland der Breisgaubucht der kulturgeschichtlich jungen Landschaft des Hochschwarzwaldes gegenübersteht. Diese Vielfalt haben Sie auf Exkursionen mit Schwung und Elan zahllosen Studenten und Fachkollegen erläutert, letzteren z.B. während der Tagungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft 1971 und 1990 (WILMANNNS et al. 1991) und während der Botanikertagung in Freiburg.

## Das Wirken als Hochschullehrerin

Da Sie die Lehre nicht als lästige Pflicht, sondern als ureigenste Aufgabe einer Hochschullehrerin angesehen haben, erlaube ich mir, damit zu beginnen, ehe ich auf Ihre Forschungen und Ihr Engagement im Naturschutz eingehe.

Sie haben Ihren Studenten nicht nur Wissen vermittelt, sondern es ist Ihnen gelungen, Begeisterung für Ihr Fach zu wecken, wie es die zahlreichen Geobotaniker aus der „Schule Wilmanns“ zeigen, die heute an Gymnasien, Hochschulen oder in Naturschutzbehörden als Multiplikatoren Ihrer Gedanken wirken. Ferner haben Sie Ihren Schülern ein wissenschaftliches Ethos vorgelebt mit kritischer Hinterfragung auch eigener, liebgewordener Vorstellungen und der Fähigkeit zur Darstellung der Erkenntnisse in einer differenzierten Sprache und klaren Argumentation. Die Gabe der scharfen Beobachtung haben Sie sich bis heute bewahrt. Ihnen fiel nach Herausgabe der deutschen Cent-Münzen im Januar 2002 als erste auf, dass dort ein *Quercus*-Hybrid mit den Früchten der Stiel-Eiche und den Blättern der Trauben-Eiche abgebildet ist.

„Das Wechselspiel von Beobachtung, Fragestellung und Folgerung“ war - wie Sie einen Beitrag zur Fachdidaktik bei botanischen Exkursionen überschrieben (WILMANNNS 1977) - Kern Ihres Unterrichtsprinzips. Aber es gehörte noch eine ganz besondere Methode dazu: Herr Osche erzählte mir, dass er bei einer ersten Begehung des Isteiner Klotzes mit Ihnen einen mühsamen Weg über den Bahndamm und den Steilhang hoch zu den Flügen auf sich nehmen musste, um dann oben angekommen festzustellen, dass man auch von hinten hätte heranfahren können. Der Aufstieg ist ihm heute noch lebhaft in Erinnerung, die bequeme Zufahrt mit dem Auto wäre sicher schon längst verblasst.

Man sagte mir, mit „Kommet´se, kommet´se, mir sen hier net auf Kur“ seien die Studenten gelegentlich aufgefordert worden, sich doch etwas behender von Standort zu Standort zu bewegen. Wie beliebt Sie aber bei Ihren Studenten waren, vielleicht gerade weil Sie viel von ihnen forderten und sicher weil Sie sich selbst enorm in der Lehre einsetzten, konnte ich bei Ihrer Verabschiedung im vollbesetzten Großen Hörsaal erleben und den Texten des dort vortragenen musikalischen Potpourri entnehmen. Kritisch anzumerken bleibt allerdings, dass in den letzten Jahren ein gewisser Schlendrian einsetzte. So berichteten mir die Studenten, dass die Exkursionen zuletzt nicht mehr um 6 Uhr, sondern erst eine Stunde später begannen.

Neben dem persönlichen Unterrichten wirkt man als Hochschullehrer über das geschriebene Wort. Auf diesem Weg haben Sie Tausende erreicht. Ein unglaublicher Erfolg war Ihre „Ökologische Pflanzensoziologie“, die aus Vorlesungen und Exkursionen für Ihre Freiburger Studenten entstand. 1973 erstmals erschienen, folgten fünf weitere Auflagen im Abstand weniger Jahre (WILMANNNS 1973, 6. Auflage 1998 a).

Zu erwähnen sind bei den Buchveröffentlichungen die zusammen mit Reichelt herausgegebenen „Vegetationsgeographischen Arbeitsmethoden“ (REICHELT & WILMANNNS 1973) und die mit dem Ehepaar Rasbach publizierten „Farnpflanzen Zentraleuropas“ (RASBACH et al.

1968, 2. Aufl. 1976). Hervorheben möchte ich die für ein breiteres Publikum geschriebene Kaiserstuhl-Monographie (WILMANNs et al. 1974). Die einprägsame textliche und fotografische Darstellung stieß auf breites und nachhaltiges Interesse, zwei Neuauflagen (1977 und 1989) waren nötig. Ich bin mir sicher, dass es mit dem vor kurzem fertiggestellten Schwarzwaldexkursionsführer (WILMANNs 2001 a) ebenso kommen wird.

## Wissenschaftliches Werk

Ein wissenschaftliches Werk, das aus über 150 Veröffentlichungen besteht, in der Kürze der Zeit in seiner ganzen Breite zu würdigen, ist nicht möglich. Nicht darauf eingehen, jedoch erwähnen, möchte ich zahlreiche Beiträge zwischen 1958 und 1970, die sich den Kryptogamen widmen und in denen das Thema „Epiphyten als Synusien oder eigenständige Gesellschaften“ im Mittelpunkt steht (siehe hierzu z.B. WILMANNs 1958, 1962, 1970, WILMANNs & BIBINGER 1966).

Im Folgenden will ich mich auf solche Arbeiten konzentrieren, die entweder durch ihre methodischen Ansätze oder durch die wesentlichen neuen Erkenntnisse zukunftsweisend für die Geobotanik waren. Dies betrifft aus meiner Sicht die folgenden fünf Themenkreise:

- 1) Geschichtlich bedingte Züge in der heutigen Pflanzendecke
- 2) Vegetationskomplex-Forschung
- 3) Sukzessionsprozesse, insbesondere im Habitat Trockenrasen
- 4) Lebensstrategien im Weinberg
- 5) Pflanzengesellschaften als Lebensraum für Tiere

## Historisches in der aktuellen Vegetation

Landschafts- und Vegetationswandel kann man in ganz verschiedenen Zeitskalen betrachten, in erd- bzw. menscheitsgeschichtlichen Dimensionen, in säkularen Zeiträumen und in der Zeitspanne eines individuellen Lebenslaufes. Und zu all diesen Zeitskalen haben Sie sehr profunde Untersuchungen durchgeführt.

Eine Schlüsselarbeit in Ihrem Werk ist für mich die Publikation WILMANNs & RUPP (1966) zur Frage: „Welche Faktoren bestimmen die Verbreitung alpiner Felsspaltenspflanzen auf der Schwäbischen Alb?“ Es ist der Versuch einer kausalen Chorologie in der erdgeschichtlichen Dimension und es geht um die Frage, weshalb Arten mit alpinem Hauptareal wie etwa *Kernera saxatilis* und *Draba aizoides* disjunkt als „botanische Glanzlichter und Eiszeitrelikte“ in manchen Felsspalten der Donaualb vorkommen und in anderen Teilen fehlen. Sie haben damals schon die Bedeutung der Historie erkannt, aber auch die Schwierigkeiten und den wissenschaftlichen Reiz des Indizienbeweises.

Es zeigt sich, dass nur die markanten Felsgestalten in der ungeschichteten Riff-Fazies nacheiszeitliche Refugien für die Felspflanzen im Durchbruchstal der Oberen Donau boten und damit für die Existenz der Territorialgesellschaft des *Drabo-Hieracietum humilis*. Die ökologischen Bedingungen am Grunde des Jurameeres bewirken Jahrtausende später über die Geomorphologie des Traufes im Zusammenwirken mit den postglazialen Klimabedingungen und Bodenbildungsprozessen das potentielle Fundortmosaik. Was davon realisiert wird, hängt von dem artspezifischen Ausbreitungsvermögen ab. In dieser Arbeit werden beispielhaft autökologische Untersuchungen zur Samenproduktion, zur Keimung und zur vegetativen Fortpflanzung (z.B. Bewurzelungsverhalten der Rosetten von *Draba aizoides* und *Saxifraga paniculata*) - also all das, was wir heute mit Reproduktions- und Ausbreitungsbiologie benennen - verknüpft mit den synökologischen Aspekten.

Zu einer zweiten Zeitdimension: Durch die Analyse von Grassoden in der Überdeckung eines Keltischen Fürstengrabes auf dem Magdalenenberg bei Villingen konnten Sie belegen (KÖRBER-GROHNE & WILMANN 1977), dass „in der älteren Eisenzeit der Kern der anthropozogenen *Brometalia* in Deutschland“ bereits entwickelt war. Die Untersuchung dieser Paläobiozönose war vielleicht der Anstoß, sich mehrfach mit der postglazialen Vegetationsgeschichte der Trockenrasen und Säume zu befassen (WILMANN 1988 a, 1997).

Den Landschafts- und Vegetationswandel in der säkularen Zeitachse haben Sie retrospektiv erschlossen und Sie zeigen überzeugend, dass man die Landschaft des Mittleren Schwarzwaldes als vegetationskundliches Palimpsest lesen kann (WILMANN 1981, 1995 a). Ein Palimpsest ist eine Handschrift aus wertvollem Pergament, die durch Abschaben des Textes mehrfach neu beschrieben wird, wobei frühere Texte noch durchscheinen und teilweise entzifferbar sind. Drei Phasen der Bewirtschaftungsgeschichte scheinen in der Vegetation des Mittleren Schwarzwaldes durch und bestimmen insgesamt dessen Eigenart. In Ihren Überlegungen zur Zukunft dieser Landschaft haben Sie ein zentrales Problem des konservierenden Naturschutzes angesprochen: Da auf einer überalterten Wirtschaftsweise beruhend, ist die Erhaltung der historisch bedingten Elemente dieser Kulturlandschaft auf großen Flächen nicht realisierbar, sondern nur gezielt und kleinflächig museal. Es fehlt jedoch die Einbindung in das bäuerliche Wirtschaften, daher werden die Erlebnisweisen ganz andere und es besteht die Gefahr des Spektakulum (Stichwort: Reutebrennen als „historisierendes Happening“) (WILMANN et al. 1979).

Das Thema „Historisches“ will ich abschließen mit einem Zitat aus Ihrer Arbeit von 1995: „Im Mittleren Schwarzwald wird einem recht deutlich, wie treffend die Aussage des Historikers Golo Mann ist: „Unkenntnis der Vergangenheit ist ein Verlust für das Bewußtsein der Gegenwart“. Dies gilt nicht nur für Historiker. Zu diesem Geschichtsbewußtsein haben Sie aus vegetationskundlicher Sicht einen innovativen und außerordentlich profunden Beitrag geleistet.

## Vegetationskomplexforschung

Selbst erlebt und aufmerksam wissenschaftlich mitverfolgt, haben Sie die Umgestaltung der Weinbaulandschaft des Kaiserstuhls (WILMANN 1991) und die Herausbildung neuer Agroformen der Rebunkrautfluren (WILMANN 1989 b, WILMANN & BOGENRIEDER 1991). In der zusammen mit Tüxen 1978 publizierte Arbeit über das Vegetationsmosaik des Kaiserstühler Rebgebiets vor und nach Großflurbereinigungen wurde die Verarmung der Umlagegebiete an Vegetationstypen klar nachgewiesen. Mit diesem Beitrag (WILMANN & TUXEN 1978) haben Sie die Kulturlandschaftsanalyse mittels der sigmasoziologischen Methode begründet. Von diesem Ansatz wurde ich, wie viele andere Geobotaniker der nachfolgenden Generation, entscheidend beeinflusst.

All den bisher genannten wissenschaftlichen Fragestellungen kann man nicht nachgehen, wenn man vergisst, dass die Biologie zwei Erkenntniswege kennt, den des Experimentes und den des typologischen Vergleichs. Heute wird zunehmend der erstere gegangen, von manchen auch verabsolutierend als der einzig adäquate hingestellt. Man kann ihn den Weg der herstellenden Realität nennen. Er ist wichtig, kann jedoch nicht der einzige sein. Er liefert nämlich keine Antwort auf die Frage, weshalb z.B. das Pflanzenkleid des Mittleren Schwarzwaldes so ist wie es heute ist, denn man kann mehrere Jahrhunderte anthropogener Eingriffe nicht im Experiment nachstellen. Man kann jedoch, wie Sie es taten, die Rebumlegung als Großexperiment und einmalige Gelegenheit für die Sukzessionsforschung begreifen und im Erkenntnisweg der „auswählenden Realität“ untersuchen, indem man Neu- und Altgebiete vergleicht. Man ist auf diesem Weg dem Einzigartigen auf der Spur, sei es nun auf der Ebene des Orga-

nismus der stets etwas verschieden ausfallenden Antwort der Evolution oder auf der landschaftlichen Ebene der unverwechselbaren Kulturlandschaften.

### **Sukzessionsprozesse**

Den Weg der vergleichend typologischen Forschung, nämlich aus der Vielzahl von Einzelfällen die Grundzüge herauszuschälen, gingen Sie auch bei der Untersuchung der Sukzessionslinien in Kalkmagerrasen (WILMANNNS & SENDTKO 1996). Auch hier ergab sich die Erkenntnis, dass „neben überregional gültigen Gesetzmäßigkeiten die individuellen Züge der betreffenden Landschaft berücksichtigt werden müssen“, um zu einem Verständnis und einer stichhaltigen Erklärung zu kommen. Neben den rezentökologischen Bedingungen sind die Lebensweise der Arten, der regionale Artenpool, das lokale Vegetationsmosaik als Diasporquelle und die Nutzungsgeschichte des Standortes von Bedeutung.

Gestützt auf langjährige Dauerbeobachtung in den Trespenrasen des Kaiserstuhls (z.B. WILMANNNS 1989 a) und anknüpfend an ihre ersten eigenen wissenschaftlichen Arbeiten auf der Reutlinger Alb haben Sie neben der Verbuschung die Versaumung als einen wesentlichen Prozess im Sukzessionsgeschehen erkannt.

### **Lebenstrategien im Weinberg**

In den Rebfluren des Kaiserstuhls, des Oberelsass, Mittelfrankens und des Languedoc (WILMANNNS 1989 b, 1993 a, 1995 b) haben Sie sich auf die Suche nach Konstitutionstypen und stellenäquivalenten Arten begeben und damit den populationsbiologischen Ansatz zu einer Zeit verfolgt, als er in der mitteleuropäischen Vegetationskunde noch wenig gebräuchlich war und die Begriffe „Strategietyp“ und „plant functional type“ noch nicht als Stichworte fungierten. Sie haben auch den umgekehrten Blickwinkel eingenommen, nämlich wie sich eine taxonomischen Gruppe einnisch und differenziert, so am Beispiel der Buchen (*Fagus* und *Nothofagus*) und Ericaceen (WILMANNNS 1989 c, 1993 b).

Neben den Gedanken der Selektion und Konkurrenz, die dem Strategiebegriff zugrundeliegen, haben Sie stets auch die positiven Interaktionen betont. So tauchen die Begriffe Harmonie und Ephemorie immer wieder in Ihren wissenschaftlichen Arbeiten auf (so zuletzt bei WILMANNNS 1999 a).

### **Pflanzengesellschaften als Lebensraum für Tiere**

Das diesjährige Rintelner Symposium steht auf Ihren Vorschlag hin unter dem Thema „Pflanzengesellschaften als Lebensraum für Tiere“. Die Interaktionen von Flora und Fauna sind Ihr ureigenstes Forschungsinteresse (z.B. WILMANNNS 1987, 1988 a). Sie waren die treibende Kraft der einmaligen Zusammenarbeit mit Prof. Osche und so nimmt es nicht Wunder, dass Ihre Schüler ein Drittel der Beiträge in den kommenden zwei Tagen bestreiten werden. Vegetation nicht nur als Ressource zu sehen, sondern als Auslöser und Ökoschema bei der Habitatwahl, das war in den 70er Jahren ganz neu und wir werden in den nächsten Tagen sicher viel Spannendes darüber erfahren (siehe hierzu auch die Beiträge von Kratochwil und Buchwald in diesem Band).

### **Engagement im Naturschutz**

Schlagworte wie „Bürgerschaftliches Engagement“ oder „Anwendungsbezug der Wissenschaft“ sind heute in aller Munde. Sie haben bei dieser gesellschaftspolitischen Diskussion - soweit ich weiß - weniger geredet, sondern vor allem gehandelt. Zum einen bewusst im Stillen als lange Zeit ungenannt und unbekannt gebliebene Sponsorin junger Wissenschaftler

(jüngst in der Ottilie-Wilmanns-Stiftung), zum anderen öffentlich durch naturschutzorientierte Grundlagenforschung und nicht zuletzt durch persönliches Engagement im Naturschutz: In Ihrem Vorwort zum Büchlein über „Biologische Kostbarkeiten der Felsen der Schwäbischen Alb“ zitieren Sie zu den naturschützerischen Bemühungen Theodor Eschenburg: „Man kann das Gute in Form des Erreichten erkennen, das Gute in Form des Verhinderten ist nur schwer zu erfassen.“ Das ist zwar prinzipiell richtig, aber einiges von dem Verhinderten bekommen wir schon zu fassen. Ich will nur zwei Erfolge ansprechen:

- 1) Aktuell sind ca. 3 % der Fläche des Regierungsbezirks Freiburg Naturschutzgebiete (WILMANN 1998 b), darunter die meisten von Ihnen 1973 in der „Karte der schutzbedürftigen Gebiete im Kaiserstuhl“ ausgewiesenen Flächen (WILMANN & RASBACH 1973). Dass wir heute noch den wunderschönen Lösshohlweg in Bickensohl durchwandern können, ist mit Ihr Verdienst.
- 2) Dass der Isteiner Klotz mit seinen Trockenrasen noch markant zwischen Freiburg und Basel aufragt und nicht in Zementsäcken verschwunden ist, haben mit weiteren Mitstreitern Sie und Herr Osche mit guten Argumenten, aber auch mit Hartnäckigkeit durchgesetzt. Das ist bürgerschaftliches Engagement im besten Sinne, mit Sachverstand und Zivilcourage.

Nach einer Pilotstudie im Jahr 1976 betreuten Sie mit ihrem Team acht Jahre lang ein wissenschaftliches Begleitprogramm zur Biotopkartierung in Baden-Württemberg. In vielen anderen Ländern Europas begann man mit Biotopkartierung erst 25 Jahre später, angestoßen und finanziert durch EU-Programme wie Natura 2000.

Sie haben bereits frühzeitig angemahnt, auch den mittleren Standorten bei der Unterschutzstellung mehr Beachtung zu schenken (WILMANN et al. 1978). Ihre richtungsweisen Arbeiten in der Naturschutzforschung wurden 1978 mit der Staatsmedaille des Landes Baden-Württemberg in Silber, 1983 in Gold ausgezeichnet.

## **Pflicht und Pflichtbewusstsein**

Lassen Sie mich nun nach der Würdigung Ihren Arbeiten noch einige Worte zu Ihrer Arbeitshaltung sagen. Diese erscheint mir nämlich außerordentlich bemerkenswert. Bei Ihrer Emeritierung äußerten Sie gegenüber einer Journalistin: „Ich habe nur wenige Dinge tun müssen, die ich nicht auch ohne Zwang getan hätte.“ Ich denke, das könnte als Motto für Ihr ganzes Berufsleben gelten. Vielleicht ist das der Schlüssel zu Ihrem Erfolg: Berufliche Aufgaben nicht als Last, sondern als Herausforderung anzusehen und sie mit Eifer und Lust zu erfüllen. Hobby und Beruf sind bei Ihnen eins, bestätigte Ihnen Herr Bogenrieder so treffend bei Ihrer Emeritierung. Aber neben dem Schöpferischen und den Aufgaben, die einen reizen, gibt es auch die Pflicht und hierüber will ich kurz sprechen. Allerdings nicht über den Disput mit der Hochschulverwaltung, auf welchem Formular und in welcher Form die Exkursionsabrechnung nun dieses Jahr korrekt erstellt wird. Mit solchen Marginalien will ich diesen Festnachmittag nicht unnötig trüben, sondern zu den begründeten Verpflichtungen kommen. Solchen Pflichten haben Sie sich nie entzogen, und hierzu zähle ich z.B. die Herausgabe von zwei Bänden der Rintelner Symposien (1979 über „Werden und Vergehen von Pflanzengesellschaften“, 1980 über „Epharmonie“) und die drei in Excerpta Botanica editierten Bibliographien zu „Wurzelstudien in Pflanzengesellschaften“, all dies zusammen mit Reinhold Tüxen.

Weitaus umfangreicher war Ihre Herausgebereigentätigkeit für PHYTOCOENOLOGIA (WILMANN & DEIL 1998). Sie haben wenige Jahre nach Gründung der Zeitschrift durch Reinhold Tüxen das Editorial Office übernommen und zwischen 1979 und 1998, also 21 Jahre lang, 24 Bände verantwortlich herausgegeben, darunter auch die beiden Festschriften für Reinhold



Tüxen und Heinz Ellenberg. Die Durchsetzung von Qualitätsansprüchen und die Ausrichtung der Beiträge auf eine internationale Leserschaft bringen es mit sich, dass man sich bei den Autoren durch Kritik nicht nur beliebt macht. Zum Wohle von PHYTOCOENOLOGIA waren Sie unbeirrt und standfest und haben der Zeitschrift ein internationales Ansehen verschafft.

## Ausblick und Dank

Erlauben Sie mir bitte zum Schluss, aus einem Brief von Ihnen zu zitieren, den ich Weihnachten 1996 von Ihnen erhielt und in dem Sie anfragten, ob ich die Herausgabe von PHYTOCOENOLOGIA übernehme. Ich zitiere: „... planen, entscheiden, prägen – das sollen nun Jüngere tun; dürfen, müssen – wie man´s nimmt. Nicht, dass ich mich nun auf die faule Haut legen will, aber 20 Bände editiert – das ist genug. Und es steht so viel andres an, auf das ich mich freue.“

Liebe Frau Wilmanns, man sieht es Ihnen an, dass Sie noch viel vorhaben und vieles mit Freude tun. Sie sind weiterhin als gefragte und beliebte Exkursionleiterin unterwegs und wie ich, hoffen schon viele auf die nächste so beliebte Herbstwanderung. Da Sie dies jedoch nun im Ehrenamt ausführen, können Sie Umfang und Zeitpunkt selbst bestimmen, und so bleibt Ihnen – wie Sie mir sagten – Zeit, sich im Studium Generale mit Themen zu befassen, wozu das Berufsleben keinen Raum ließ, nämlich z.B. mit den Gesetzen der Ästhetik. Von Ihrer Begeisterung für Vegetationsfarben haben wir in einem Vortrag bei der Tagung der Tüxen-Gesellschaft 1999 in Hannover profitiert. In den Publikationen hierzu (WILMANN 1999 b, 2001 b) wird nicht nur der Freude an der Farbigkeit und Poikilochromie der Vegetation Mitteleuropas Ausdruck verliehen, sondern auch der „Versuch einer Landschaftsästhetik im weiteren Sinne, also von Wahrnehmung, Kenntnis und Gefühl“ unternommen. Im Einzelnen geht es darum, das pflanzenbedingte Farbinventar von Landschaften wie der Schwäbischen Alb oder des Schwarzwaldes zu analysieren, die gesellschaftsspezifischen Farbwechsel herauszuarbeiten und die interne Feinkörnigkeit der Farbmuster einzelner Assoziationen zu studieren.

Zum Schluss bleibt mir, Ihnen unseren tief empfundenen Dank auszusprechen. Ich spreche da auch im Namen der hier versammelten Kollegen und Ihrer Schülerinnen und Schüler und danke Ihnen für all Ihre wertvollen Anregungen und die wohlwollende und zugleich kritische Begleitung bei wissenschaftlichen Arbeiten. Denkanstöße an Mitarbeiter und über die Publikationen an viele Leser waren, vegetationskundlich gesprochen, die Initialen einer dann freilaufenden oder nur durch uns selbst zu lenkenden Sukzession des Erkenntnisgewinnes.

Wir wünschen Ihnen von Herzen, dass Sie „noch lange über Bächle springen können“ und dass Sie – um mit den Überschriften in Ihrem Schwarzwaldführer zu sprechen – noch viele Wanderungen unternehmen können „in die Heimat des Schwarzwaldmalers Hans Thoma“ nach Bernau, zu den „Zeugen der Eiszeit“ an Feldberg oder Belchen oder in die von „Rütti-brennern, Flössern und Gerbern“ mitgestalteten Täler von Elz und Kinzig. Je nach Lust und Laune können Sie täglich entscheiden, ob Sie von Ihrem an der europäischen Hauptwasserscheide gelegenen Wohnort Hinterzarten in dem gemächlichen danubischen Relief verbleiben wollen oder sich in dem stärker akzentuierten rhenanischen System sportlicher betätigen möchten, oder pflanzensoziologisch gesprochen, ob dem Vegetationsmosaik mehr *Scheuchzeria-Caricetea fuscae* oder mehr *Asplenietea trichomanes*-Elemente beigemischt sein sollen.

Wir sind gespannt, ob der nächste von Ihnen verfasste geobotanische Wanderführer in die Schwäbische Alb oder in den Kaiserstuhl führen wird oder was sonst Ihre weiteren Pläne sind. Auf einen großen, interessierten Leserkreis können Sie immer rechnen, denn Sie verstehen es, sowohl dem Spezialisten als auch dem interessierten Laien Ihre Kenntnisse so zu vermitteln, dass deren Weltbild bereichert wird.

## Zitierte Schriften

- KÖRBER-GROHNE, U. & O. WILMANN (1977): Eine Vegetation aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrabhügel Magdalenberg bei Villingen – Folgerungen aus pflanzlichen Großresten. – In: SPINDLER, K. (Hrsg.): Magdalenberg Band 5: 51-68. Villingen.
- RASBACH, K., H. RASBACH & O. WILMANN (1968): Die Farnpflanzen Zentraleuropas. – Heidelberg. 296 S.
- REICHEL, G. & O. WILMANN (1973): Vegetationsgeographische Arbeitsmethoden. – In: Das geographische Seminar. Braunschweig, 210 S.
- WILMANN, O. & H. RASBACH (1973): Karte schutzbedürftiger Gebiete im Kaiserstuhl mit Erläuterungen. – Beihefte zu den Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg 2: 5-35, mit Karte 1:50 000.
- WILMANN, O. & R. TÜXEN (1978): Sigmassoziationen des Kaiserstühler Rebgebietes vor und nach Großflurbereinigungen. – In: TÜXEN, R. (Hrsg.): Assoziationskomplexe (Sigmäten) und ihre praktische Anwendung. = Berichte der Internationalen Symposien der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde, Rinteln 1977: 287-302. Vaduz.
- WILMANN, O. (1958): Zur standörtlichen Parallelisierung von Epiphyten- und Waldgesellschaften. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 17: 11-19.
- WILMANN, O. (1962): Rindenbewohnende Epiphytengemeinschaften in Südwestdeutschland. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 21: 87-164.
- WILMANN, O. & H. BIBINGER (1966): Methoden der Kartierung kleinflächiger Kryptogamengemeinschaften. – Botanische Jahrbücher 85: 509-521.
- WILMANN, O. & S. RUPP (1966): Welche Faktoren bestimmen die Verbreitung alpiner Felspaltenpflanzen auf der Schwäbischen Alb? – Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg 34: 62-86.
- WILMANN, O. (1970): Kryptogamen-Gesellschaften oder Kryptogamen-Synusien? – In: TÜXEN, R. (Hrsg.): Gesellschaftsmorphologie (Strukturforschung) = Bericht über das Internationale Symposium der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde, Rinteln 1966: 1-7. Den Haag.
- WILMANN, O. (1973): Ökologische Pflanzensoziologie. – Reihe UTB, Nr. 269. Heidelberg. 288 S.
- WILMANN, O., W. WIMMENAUER, G. FUCHS (Text), H. RASBACH & K. RASBACH (Photographie) (1974): Der Kaiserstuhl, Gesteine und Pflanzenwelt. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 8. Ludwigsburg, 241 S.
- WILMANN, O. (1977): Das Wechselspiel von Beobachtung, Fragestellung und Folgerung: zur Didaktik und Methodik botanischer Exkursionen. – Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie Göttingen 1976: 563-578.
- WILMANN, O., A. KRATOCHWIL & F. KÄMMER (1978): Biotop-Kartierung in Baden-Württemberg. – Beihefte zu den Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg 11: 191-205.
- WILMANN, O., A. SCHWABE-BRAUN, & M. EMTER (1979): Struktur und Dynamik der Pflanzengesellschaften im Reutwaldgebiet des Mittleren Schwarzwaldes. – Documents phytosoc. N.S. 4: 983-1024.
- WILMANN, O. (1981): Geschichtlich bedingte Züge in der heutigen Vegetation des Schwarzwaldes. – In: LIEHL, E. & W.D. SICK (Hrsg.): Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde: 129-154. Bühl/Baden.
- WILMANN, O. (1983): Führer zu den Ganztagesexkursionen nach der Botaniker-Tagung Freiburg: Kaiserstuhl. – Ber. Deutsch. Bot. Ges. 96: 281-289.
- WILMANN, O. (1987): Zur Verbindung von Pflanzensoziologie und Zoologie in der Biozöologie. – Tuexenia 7: 3-12.
- WILMANN, O. (1988 a): Säume und Saumpflanzen – ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen Pflanzensoziologie und Paläoethnobotanik. – Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs 31: 21-30. (Körber-Grohne-Festschrift).
- WILMANN, O. (1988 b): Zur Nutzung pflanzensoziologischer Daten bei zoozöologischen Untersuchungen. – Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz N.F. 14: 547-556.
- WILMANN, O. (1989 a): Zur Entwicklung von Trespenrasen im letzten halben Jahrhundert: Einblick – Ausblick – Rückblick, das Beispiel des Kaiserstuhls. – Düsseldorfer Geobotanische Kolloquien 6: 3-17.
- WILMANN, O. (1989 b): Vergesellschaftung und Strategie-Typen von Pflanzen mitteleuropäischer Rebkulturen. – Phytocoenologia 18: 83-128.
- WILMANN, O. (1989 c): Die Buchen und ihre Lebensräume. – Ber. d. Reinh. Tüxen-Ges. 1: 49-72.
- WILMANN, O. (1991): Synopsis phytosociologique du syndynamisme de la végétation du Kaiserstuhl (plaine rhénane supérieure). – In: Colloques phytosociologiques 17 = Phytosociologie et Paysage, Versailles 1988:

- 297-307. Berlin, Stuttgart.
- WILMANN, O. & A. BOGENRIEDER (1991): Phytosociology in vineyards – results, problems, tasks. – In: ESSER, G. & D. OVERDIECK (eds.): *Modern Ecology: Basic and Applied Aspects*: 399-441. Amsterdam (Lieth-Festschrift).
- WILMANN, O., A. BOGENRIEDER & A. SCHWABE-KRATOCHWIL (1991): Jahrestagung der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft vom 20. bis 23. Juli 1990 in und um Freiburg im Breisgau. – *Tuexenia* **11**: 461-482.
- WILMANN, O. (1993 a): Plant strategy types and vegetation development reflecting different forms of vineyard management. – *Journal of Vegetation Science* **4**: 235-240.
- WILMANN, O. (1993 b): Ericaceen-Zwergsträucher als Schlüsselarten. – *Ber. d. Reinh. Tüxen-Ges.* **5**: 91-112.
- WILMANN, O. (1995 a): Die Eigenart der Vegetation im Mittleren Schwarzwald als Ausdruck der Bewirtschaftungsgeschichte. – *Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz N.F.* **16**: 227-249.
- WILMANN, O. (1995 b): Ein Vergleich der Texturen von Weinbergsgesellschaften im Elsaß und in Südfrankreich. – *Carolinea* **53**: 55-66 (Oberdorfer-Festschrift).
- WILMANN, O. & A. SENDTKO (1996): Sukzessionslinien in Kalkmagerrasen unter besonderer Berücksichtigung der Schwäbischen Alb. – *Beih. Veröff. Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg* **83**: 257-282.
- WILMANN, O. (1997): Zur Geschichte der mitteleuropäischen Trockenrasen seit dem Spätglazial – Methoden, Tatsachen, Hypothesen. – *Phytocoenologia* **27**: 213-233.
- WILMANN, O. (1998 a): Ökologische Pflanzensoziologie. – 6. Auflage; Reihe UTB Nr. 269, Wiesbaden, 405 S.
- WILMANN, O. (1998 b): Die Naturschutzgebiete des Regierungsbezirks Freiburg im Breisgau. Einführung. – In: Regierungspräsidium Freiburg (Hrsg.): *Die Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Freiburg*: 13-16. Stuttgart.
- WILMANN, O. & U. DEIL (1998): Editorial: 25 Jahre „Phytocoenologia“ – Rückblick und Ausblick. – *Phytocoenologia* **28**: 305-315.
- WILMANN, O. (1999 a): Lebensweisen der Pflanzen der Rebflur – Befunde und Gedanken zu Strategie und Ephemorie. – *Carolinea* **57**: 9-18.
- WILMANN, O. (1999 b): Vegetationsfarben. – *Ber. d. Reinh. Tüxen-Ges.* **11**: 367-384.
- WILMANN, O. & W.D. SALWEY (1999): Lässt sich Artenvielfalt überhaupt mit moderner Bodenpflege verbinden? – In: Staatliches Weinbauinstitut Freiburg i.Br. (Hrsg.): *XII. Kolloquium des Internationalen Arbeitskreises „Begrünung im Weinbau“* am 26./29.8.1998: 123-133.
- WILMANN, O. (2001 a): *Exkursionsführer Schwarzwald – eine Einführung in Landschaft und Vegetation.* – Reihe UTB Nr. 2180, Stuttgart. 304 S.
- WILMANN, O. (2001 b): Farbcharakteristika der Vegetation des Schwarzwaldes – mit einem vergleichenden Blick auf die Schwäbische Alb. – *Mitt. bad. Landesver. Naturk. u. Naturschutz N.F.* **17**: 793-826.

Überarbeitete Fassung der Laudatio vom 9. Mai 2003

Prof. Dr. Ulrich Deil, Institut für Biologie, Abt. Geobotanik, Schänzlestraße 1, D-79104 Freiburg.